

HENRI BONAMY
Klavier



Foto: wilddundeise

Eine europäische Identität? Für viele nur Gesprächsstoff. Der 6-sprachige Pianist Henri Bonamy bekam sie in die Wiege gelegt: 1979 in Hannover als Sohn einer rumänischen Geigerin und eines französischen Kulturattachés geboren, begann er 6-jährig seine Klavierausbildung in Paris. Es folgte die Escuela Superior de Música Reina Sofia in Madrid. Als bester Klavierstudent von Dmitrij Bashkurov wurde er Königin Sophia von Spanien vorgestellt. Anschließend erwarb er an der Hochschule für Musik und Theater München sein Meisterklassendiplom mit Auszeichnung im Fach Klavier bei der russischen Pianistin Elisso Wirssaladze sowie im Fach Dirigieren bei Bruno Weil. Bonamy verbindet brillante Technik mit Einfühlbarkeit und Präzision. Kein Wunder, dass nationale und internationale Jurys ihn mit Preisen auszeichneten. Als Solist gastiert er weltweit, u.a. in Hongkong, Los Angeles, Paris, Seoul und London. Sein deutsches Orchesterdebüt gab er 2003 mit den Hamburger Symphonikern. Zu seinen langjährigen Kammermusikpartnern zählt die Stargeigerin Julia Fischer. Sein Repertoire umfasst alle Stilepochen der deutschen, französischen und russischen Klavierliteratur bis hin zur zeitgenössischen Musik. Auf seinen CDs spielt er Debussy, Mussorgsky, Schubert und Brahms.

Herr Bonamy, warum sind Sie Pianist geworden?

Bonamy: Ich stamme aus einer Familie, in der die Musik ein selbstverständlicher und fester Bestandteil des Lebens ist. Bereits im Vorschulalter habe ich sehr viel Musik gehört. Das Klavier übte seit jeher eine enorme Anziehungskraft auf mich aus, die Harmonien, die Tastenspiele. Schon mit sechs Jahren fühlte ich mich als Pianist.

Neben dem klassischen und romantischen Repertoire widmen Sie sich auch zeitgenössischer Musik. Was gibt Ihnen diese, für viele leider noch nicht zugängliche Musik?

Bonamy: Zeitgenössische Musik ist experimentierfreudig und erlaubt dem Pianisten enorm viele individuelle Freiheiten. Ich halte die Abwechslung der aktuellen Musik mit den anderen Epochen für notwendig. Es geht um frische Erlebnisse, Nachdenken, neue Horizonte, alternative Gestaltungen von Raum und Klängen. Wie bei den bildenden Künsten sind da immer wieder Offenbarungen zu finden.

Sie haben ein sehr breit gefächertes Repertoire. Was gefällt Ihnen an Robert Schumann?

Bonamy: Robert Schumann und seine Klangwelt verkörpern die deutsche Romantik wie kaum andere, auch mit der literarischen Komponente. Dafür hat ihn Tschaikowsky unter anderem so verehrt. Ich habe schon früh nicht nur seine Kompositionen gespielt, sondern auch seine „Musikalischen Haus- und Lebensregeln für junge Musiker“ geradezu verschlungen. Er war es, der sagte: „Spiele immer, als hörte dir ein Meister zu.“ Nur dann kann man es weit bringen. Daran halte ich immer fest. Auch die Beziehung und die Bezüge zu Johannes Brahms, ebenfalls einer meiner absoluten Lieblingskomponisten, finde ich faszinierend. Schumanns Klavierkonzert a-Moll ist ein Gipfel der Poesie für den Pianisten und sein Orchester. Den kann man nur mit maximaler Hingabe angehen.

Markus Elsner, 1970 in München geboren, studierte Dirigieren bei Ulrich Weder und Edwin Scholz. Entscheidende Impulse für seine Arbeit bekam er durch Meisterkurse bei Jorma Panula. Als Gastdirigent am Teatr Wielki Lodz (Polen), an der Ukrainischen Nationaloper Lviv, dem Freien Landestheater Bayern und bei zahlreichen Tournée-Produktionen erarbeitete er sich ein

MARKUS ELSNER
Musikalische Leitung



Foto: Franz Kimmel

SIEMENS-
ORCHESTER
MÜNCHEN e.V.



Repertoire von mehr als 30 Opern. Verpflichtungen als Dirigent verschiedener Kammerorchester führten ihn außerdem nach Österreich, Bulgarien und in die Ukraine. Markus Elsner setzt sich intensiv für zeitgenössische Musik ein und dirigierte zahlreiche Ur- und Erstaufführungen. Seit 2006 leitet er das Ensemble Zeitsprung (München), seit 2011 ist er Künstlerischer Leiter der Tage der Neuen Musik Bamberg. Er arbeitete mit vielen Komponisten der Gegenwart zusammen, darunter Rodion Shchedrin, Moritz Eggert, Minas Borboudakis, Wilfried Hiller und Johannes X. Schachtner. Mit dem orpheus ensemble münchen sammelte er zudem Erfahrung in der Interpretation von Barockmusik auf historischen Instrumenten.

Markus Elsner wurde für seine Arbeit vielfach ausgezeichnet, so mit dem Bayerischen Kunstförderpreis 2009. Er erhielt das Richard-Strauss-Stipendium und das Musikstipendium der Stadt München, das Richard-Wagner-Stipendium und den Merkur Förderpreis. 2008 war er Stipendiat im Internationalen Künstlerhaus Villa Concordia in Bamberg.

Seit April 2007 ist Markus Elsner musikalischer Leiter des Siemens-Orchesters München e.V.

Das Siemens-Orchester München e.V. wurde 1983 von Mitarbeitern der Siemens AG gegründet. Die Orchestermitglieder sind ausschließlich Freizeitmusiker. Viele von ihnen sind Mitarbeiter der Siemens AG und ihrer Tochterunternehmen. Die stattliche Größe des Mitgliederstamms von etwa 70 Streichern und Bläsern ermöglicht die Erarbeitung und Aufführung auch großer symphonischer Werke.

Jährlich werden zwei Programme einstudiert. Die Frühjahrskonzerte werden im Herkulesaal der Münchner Residenz und im Stadttheater Amberg aufgeführt. Im Herbst finden Konzerte in der Hochschule für Musik und Theater in München und – wenn möglich – außerhalb Münchens statt. Das Orchester war außerdem in Berlin, Erlangen, Kemnath, Passau, Regensburg, Rosenheim, Innsbruck, Salzburg und Treviso (Oberitalien) zu Gast. Das Siemens-Orchester München e.V. ist Mitglied des Siemens-Kulturkreises. Weiterhin gehört es der Arbeitsgemeinschaft Münchner Laienorchester und Musikvereinigungen e.V. (AMLO) an.

Gegenwärtig wird das Siemens-Orchester München e.V. von der Siemens AG finanziell gefördert. Eine weitere Verbindung des Vereins zur Siemens AG oder deren Beteiligungsgesellschaften besteht nicht.

Informationen zum Siemens-Orchester München e.V. finden Sie auch im Internet unter <http://www.siemens-orchester.de>.

Möchten Sie in Zukunft per e-Mail zu den Konzerten des Siemens-Orchesters eingeladen werden, dann bitten wir Sie, Ihre e-Mail-Adresse an die Ansprechpartner des Orchesters zu senden:

Helmut Bohner, Tel. 089/7593960, helmut-bohner@t-online.de

oder

Josef Reithner, Tel. 089/89700146, josef@reithner.de

Der besondere Dank des Siemens-Orchesters gilt der Leitung der Bayerischen Landesschule für Körperbehinderte, die es dem Orchester ermöglicht, seine Proben in ihren Räumen durchzuführen.

Samstag, 17. März 2018

19.30 Uhr

Herkulesaal der Residenz München

Konzert

Siemens-Orchester München e.V.

Leitung: Markus Elsner

Solist: Henri Bonamy (Klavier)



SIEMENS-ORCHESTER
MÜNCHEN

PROGRAMM

PROGRAMM

ROBERT SCHUMANN

Konzert für Klavier und Orchester, a-Moll op. 54

Allegro affettuoso

Intermezzo – Andantino grazioso

Allegro vivace

PAUSE

JOHANNES BRAHMS

Sinfonie Nr. 2, D-Dur op. 73

Allegro non troppo

Adagio non troppo

Allegretto grazioso (Quasi Andantino)

Allegro con spirito

ROBERT SCHUMANN
(1810-1856)

Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 54



Robert Schumann wurde 1810 in Zwickau geboren. Er erhielt früh Klavierunterricht. Bereits während seines Jurastudiums in Leipzig und Heidelberg widmete er sich ganz der Musik und begann auch zu komponieren. Er betrieb Studien anhand von Johann Sebastian Bachs „Wohltemperiertem Klavier“. Auf Jahre hinaus veröffentlichte er nur Werke für Klavier. In seinem romantisch-idealistischen Künstlertum aufrichtig und entschieden, war Schumann durch sein immer stärker nach innen gewandtes Wesen als Lehrer und Dirigent wenig erfolgreich und als Komponist zunächst kaum bekannt. 1843 kam er durch Mendelssohn ans Leipziger Konservatorium, 1844 als Chorleiter nach Dresden. Eine sich schon in jungen Jahren gelegentlich ankündigende seelische Krise kam 1854 nach einem Selbstmordversuch vollends zum Ausbruch. Schumann starb 1856 in Eendenich, das heute ein Stadtteil von Bonn ist.

Bereits 1833 äußerte Schumann den Gedanken, ein Klavierkonzert in a-Moll zu schreiben. In einem Brief an seinen zukünftigen Schwiegervater Friedrich Wieck formulierte er: „Ich denke mir, das Klavierkonzert müsse aus C-Dur oder a-Moll gehen.“ 1841 entstand schließlich die Phantasie für Klavier und Orchester a-Moll. Allerdings ließ sich der mit „Allegro affettuoso für Pianoforte mit Begleitung des Orchesters op. 48“ bezeichnete Satz alleinstehend bei keinem Verleger verkaufen. So entschloss Schumann sich, das Werk zu einem Klavierkonzert zu vergrößern. 1845 fügte er ein Intermezzo und ein Rondo hinzu und vollendete das Klavierkonzert. Trotz seiner Dreisätzigkeit hat das Werk den Charakter einer Phantasie behalten. Die Grundgedanken des Werkes sind Sehnsucht und Glück zweier sich liebender Menschen. Schumann setzt in diesem Werk seinen Kampf um Clara Wieck musikalisch um.

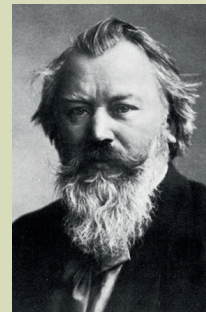
Das Klavierkonzert wurde am 4. Dezember 1845 mit seiner Frau Clara Schumann als Solistin und dem Widmungsträger Ferdinand Hiller als Dirigent in Dresden uraufgeführt. Es wurde mit Begeisterung aufgenommen. Clara Schumann schrieb nach der Uraufführung: „... wie reich an Erfindung, wie interessant vom Anfang bis zum Ende ist es, wie frisch und welch ein schönes zusammenhängendes Ganzes!“ Die zeitgenössische Rezeption des Werkes war durchwegs positiv. Besonders hervorgehoben wurde die gekonnte, farbenreiche und selbstständige Orchesterbehandlung, welche Klavier und Orchester gleichermaßen Raum lasse: „Die Komposition vermeidet die gewöhnliche Monotonie der Gattung. Die Orchesterpartie ist vollständig obligat und mit großer Liebe und Sorgfalt komponiert, ohne den Eindruck der Pianoleistung zu beeinträchtigen. Das Werk wahrt beiden Teilen ihre Selbstständigkeit in schöner Verbindung.“

JOHANNES BRAHMS
(1833-1897)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

Johannes Brahms wurde am 7. Mai 1833 in Hamburg geboren. Johannes erhielt mit sieben Jahren ersten Klavierunterricht, und auch sein Talent zum Komponieren zeigte sich schon früh. Als Jugendlicher musste er als Pianist in Hamburger Tanzlokalen zum finanziellen Unterhalt seiner Familie beitragen. Anfangs schrieb er ausschließlich Klavierwerke - die Möglichkeiten und Grenzen des Orchesters waren ihm zu wenig vertraut. Beim Komponieren seiner ersten Orchesterwerke bat er erfahrene Komponisten aus seinem Freundeskreis um Hilfe.

1853 machte Brahms Bekanntschaft mit Robert Schumann, der in seiner



„Neuen Zeitschrift für Musik“ einen Artikel über ihn verfasste: „...er kam von Hamburg, dort in dunkler Stille schaffend, aber von einem trefflichen und begeistert zutragenden Lehrer gebildet in schwierigen Setzungen der Kunst, mir kurz vorher von einem verehrten bekannten Meister empfohlen. Er trug, auch im Äußeren, alle Anzeichen an sich, die uns ankündigen: Das ist ein Berufener.“ Schumanns Engagement machte den zwanzigjährigen Brahms in Deutschland sozusagen über Nacht berühmt. Viele Musikinteressierte wollten mehr über das Talent wissen. Brahms hatte allerdings Angst, den Maßstäben der Öffentlichkeit nicht genügen zu können. In einem Anfall überzogener Selbstkritik verbrannte er einige seiner Werke.

Der Verleger Fritz Simrock verhalf Brahms zu maßgeblicher Bekanntheit. Auch sein Aufenthalt 1862 in Wien brachte ihm Anerkennung und Lob. Nach einer privaten Abendveranstaltung rief ein Musiker begeistert: „Das ist der Erbe Beethovens!“ Mit diesem Bonmot tat Brahms sich schwer; forderte es doch zu Vergleichen auf, bei denen er befürchtete, nicht als ebenbürtig betrachtet zu werden. Zu dieser Zeit begann er mit der Komposition seiner Sinfonien. 1872 zog Brahms endgültig nach Wien um. Als Pianist war er in jenen Jahren so erfolgreich, dass er seinen Lebensunterhalt auch ohne feste Anstellung bestreiten konnte. In den letzten zwei Jahrzehnten seines Lebens war Brahms eine führende Persönlichkeit der internationalen Musikszene und wurde als Pianist, Dirigent und Komponist verehrt. Zahlreiche Auszeichnungen und Ehrenmitgliedschaften wurden ihm verliehen, was Brahms mit den Worten kommentierte: „Wenn mir eine hübsche Melodie einfällt, ist mir das lieber als ein Leopoldsorden.“ 1889 erhielt er die Ehrenbürgerschaft von Hamburg. Brahms starb am 3. April 1897 in Wien - laut einiger Biografien an Leberkrebs, nach jüngeren Angaben an einem Pankreaskarzinom.

Brahms begann im Sommer 1877 während eines Aufenthaltes am österreichischen Wörthersee mit der Arbeit an der Sinfonie. Am 17. September 1877 fuhr er nach Lichtental bei Baden-Baden, wo sich Clara Schumann aufhielt und wo er im vorangegangenen Sommer die Sinfonie Nr. 1 fertiggestellt hatte. Zu diesem Zeitpunkt stand das Konzept der Sinfonie, der erste Satz und Teile des letzten (wahrscheinlich auch der übrigen Sätze) waren aufgeschrieben und wurden engen Freunden am Klavier vorgespielt. Während der Arbeitsphase führte Brahms seine Freunde und den Verleger Simrock oft dadurch in die Irre, dass er das Werk als besonders traurig oder wehmütig bezeichnete. So schrieb er z. B. an Simrock: „Die neue Symphonie ist so melancholisch, dass Sie es nicht aushalten. Ich habe noch nie so was Trauriges, Molliges geschrieben: die Partitur muss mit Trauerrand erscheinen.“ Die sehr erfolgreiche Uraufführung der zweiten Sinfonie fand in Wien am 30. Dezember 1877 unter der Leitung von Hans Richter statt. Das Werk wird oft als populärste Sinfonie von Brahms angesehen. In vielen Besprechungen wird die heitere, pastorale Grundstimmung, durchzogen von melancholischen Momenten, hervorgehoben: „Die zweite Sinfonie scheint wie die Sonne erwärmend auf Kenner und Laien, sie leuchtet in gesunder Frische und Klarheit; durchweg fasslich, gibt sie doch überall Anlass aufzuhorchen und nachzudenken. Allenthalben zeigt sie neue Gedanken und doch nirgends die leidige Tendenz, Neues im Sinne von Unerhörtem hervorbringen zu wollen.“

Konzertvorschau

Samstag, 13.10.2018, 19.30 Uhr:
Hochschule für Musik und Theater, München

Samstag, 30.03.2019, 19.30 Uhr:
Herkulessaal der Residenz, München